

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

N. 11.

Sonnabend, den 24. Januar

1880.

Auction.

Sonnabend, den 31. Januar 1880,
von Vormittags 9 Uhr ab

sollen im hiesigen königlichen Amtsgericht — Parterre — verschiedene abgepfändete Sachen, namentlich eine Partie Materialwaaren, 2 Sopha's, Spiegel, Wanduhr, Bilder, ein Pelz und weitere Kleidungsstücke, Aegte, Beile und verschiedene andere Gegenstände gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

Eibenstock, den 21. Januar 1880.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts daf.
Kreyschmann.

Öffentliche Vorladung.

Der bis vor Kurzem in Schönheide aufhältlich gewesene Klempner Hermann Hähnel aus Forst bei Cottbus hat sich über eine gegen ihn erstattete Anzeige zu verantworten. Da Hähnel's Aufenthaltsort unbekannt, so wird derselbe hiermit vorgeladen, zu seiner Vernehmung ungesäumt an hiesiger Bureaustelle sich einzufinden.

Die zuständigen Behörden werden ersucht, den H. Hähnel beim Betreffen auf gegenwärtige Ladung aufmerksam zu machen und Nachricht außer zu geben.

Eibenstock, am 21. Januar 1880.

Der königliche Amtsanwalt.
Kind.

Von dem unterzeichneten königlichen Amtsgerichte soll
den 31. Januar 1880

das dem Bäckermeister Hermann Spigner in Oberstüpengrün zugehörige Haus- und Feld-Grundstück Nr. 101 des Katasters für Oberstüpengrün, Nr. 99 des Grund- und Hypothekenebuchs für Oberstüpengrün, welches Grundstück am 1. November 1879 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

4800 Mark

gewürdigt worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.
Eibenstock, am 6. November 1879.

Königliches Amtsgericht.
Besche.

Dr. H.

Von dem unterzeichneten Amtsgerichte soll
den 31. Januar 1880

das der Frau Friederike verebel Schäfer in Schönheide gehörige Hausgrundstück Nr. 283 des Katasters für Schönheide, Nr. 299 des Grund- und Hypothekenebuchs für Schönheide, welches Grundstück am 11. November 1879 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

23,500 Mark

gewürdigt worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.
Eibenstock, am 14. November 1879.

Königliches Amtsgericht.
Besche.

Dr. H.

Tagesgeschichte.

Berlin, 22. Januar. Dem Bundesrathe ist eine Vorlage über Ergänzung, resp. Aenderung des Reichsmilitärgesetzes zugegangen. Hiernach sollen vom Anfang April 1881 ab die Infanterie in 503 Bataillone, die Feldartillerie in 340 Batterien, die Fußartillerie in 31 Bataillone, die Pioniere in 19 Bataillone formirt werden. Neu errichtet werden 11 Infanterie-Regimenter (8 preussische, 1 bairische, 2 sächsische), 1 preussisches Feldartillerie-Regiment von 8 Batterien, 1 preussisches Fußartillerieregiment, 1 preussisches Pionierbataillon. Ferner treten zu den bereits bestehenden Formationen 32 Feldbatterien (24 preussische, 4 bairische, je 2 sächsische und württembergische) neu hinzu. Die hierdurch erwachsenden dauernden Ausgaben betragen 17,160,242 Mark; die einmalige Ausgabe beläuft sich auf 26,713,166 Mark.

Berlin. An der Börse hat der „Giftbaum“ des Börsenspiels in der letzten Zeit wieder üppige Giftblüthen getrieben. Alarmirende Gerüchte werden erfunden, um im rechten Augenblick die Course zu werfen, und ihre darauf folgende Dementirung dient dazu, die Course wieder in die Höhe zu treiben. Fast jede Woche wurde ein Attentat auf den Kaiser von Rußland oder ein bevorstehender Regierungswechsel in Petersburg erfunden. Dann wieder wurde von russischen Rüstungen und einem bevorstehenden Krieg zwischen Rußland und Oesterreich oder Deutschland gemunkelt. Daneben ist es in letzter Zeit Mode geworden, in den Zeitungen große Inserate zu veröffentlichen, in welchem Bankgeschäfte heute diese, morgen jene Papiere dem Publikum zur gewinnreichen Capitalanlage empfehlen. Es macht einen eigenthümlichen Eindruck, wenn Zeitungen auf der ersten Seite über den Unfug an der Börse und die künstlichen Courstreibungen räsonniren und auf der letzten Seite solche Inserate veröffentlichen, welche offenbar keinen anderen Zweck haben, als das Publikum zum Börsenspiel zu veranlassen. Denn das glaubt doch kein vernünftiger Mensch, daß diese Bankgeschäfte das viele Geld für diese Inserate aus selbstloser Liebe zu dem Publikum ausgeben! Wer Geld zum Ausleihen hat und den Verlust desselben nicht riskiren will, der möge sich wohl hüten, auf diesen Leim zu gehen!

Berlin. Es ist wiederum einmal das Project

einer Schülerzeitung aufgetaucht. Eine Buchdruckerei in Leipzig versendet derartige Prospekte an die Schüler der oberen Classen. Die Zeitung soll jede Woche wenigstens ein Mal erscheinen und außer schöngestigen Arbeiten Erzählungen, Gedichte, Abhandlungen über verschiedene Zweige des Wissens und der Kunst u. s. w. enthalten und in der Rundschau über interessante Vorgänge auf höheren Schulen berichten. Die Schülerzeitung soll zum Preise von 1 Mark vierteljährlich nur direct von der Redaction, nicht durch die Post oder den Buchhandel bezogen werden können, und daher die Bezeichnung tragen: als Manuscript gedruckt. Ein ähnliches Unternehmen war im Jahre 1877 von dem Cultusminister Falk verboten. Auch der Cultusminister von Puttkamer hat unter Bezugnahme auf die Verfügung seines Amtsvorgängers verfügt, daß die Directoren der höheren Lehranstalten auf das Unternehmen aufmerksam gemacht werden und die Ausbreitung der Zeitschrift und insbesondere die literarische Betheiligung von Schülern in geeigneter Weise verbieten.

Allseitige Zustimmung findet in der deutschen Presse der von der sächsischen zweiten Kammer einstimmig gefaßte Beschluß, die Regierung zu ersuchen, beim Bundesrathe auf eine Aenderung des Gerichts-kostengesetzes hinzuwirken. Man kann daraus ermessen, wie schwerwiegend die Bedenken gegen die starke Belastung des rechtlichenden Publikums sind.

In Preußen hat der Minister des Innern, wie officios geschrieben wird, die Straf- und Gefängniß-Verwaltungen beauftragt, in Frage zu ziehen, ob und in welcher Weise eine Abkürzung der Schlafzeit zu ermöglichen sei. Bis jetzt waren im Sommer 8 1/2, im Winter 9 1/2 Stunden, an Sonn- und Festtagen 2 Stunden mehr gewährt. Diese Zeit ist für das wirkliche Ruhebedürfnis zu lang, und liegen die Gefangenen Stunden lang wachend in den Schlafsälen, was nicht ohne großen Nachtheil für die Moralität bleiben kann.

Die „N. Frankf. Pr.“ schreibt: „In hiesigen Offizierskreisen wird das vom General-Kommando des fünften Armeecorps mit Bezug auf die angebliche Kallische Affaire erlassene Dementi lebhaft besprochen und — kritirt. Man läßt der sachlichen Richtigkeit des qu. Dementis zwar volle Anerkennung widerfahren, erzählt sich aber im Vertrauen, daß das General-Kom-

mando wohl die Wahrheit gesagt hat, die ursprüngliche Nachricht indes doch nicht so ganz aus der Luft gegriffen war. Es handelt sich nämlich weder um den Bezirk des fünften Armeecorps, noch um die Stadt Kalisch, sondern um das sechste Armeecorps und die Stadt Egensthal, wo sich allerdings kürzlich Scenen abgespielt haben sollen, welche ganz gut der von Posen aus dementirten Darstellung zum Vorwurf gedient haben mögen.“

Wieder wird aus Paris ein Todesfall gemeldet, der aufs Neue unsere Blicke zurücklenkt auf die ereignisreichen Jahre 1870 und 1871: der französische Senator und Advokat, Jules Favre, ist Dienstag früh, beinahe 71 Jahre alt, an den Folgen eines längeren Leidens verschieden. Raum vierundzwanzig Stunden nach dem Tode des Herzogs von Gramont ist nun auch dessen größter Gegner in den heißen Tagen des Juli 1870 aus dem Leben gegangen. Republikaner aus voller Ueberzeugung und mit seiner ganzen Gesinnung wurde Favre, der in den Jahren 1848, 49 und 50 in Paris eine große Rolle gespielt hatte, der erbitterteste Feind Napoleons, nachdem dieser den Staatsstreich begangen. Er war in der französischen Nationalversammlung der Führer der demokratischen Opposition und mit Thiers der gefährlichste Gegner, den die Anhänger des Kaisers zu bekämpfen hatten. Er war es, der 1870 dringend vor einem Kriege mit Preußen warnte, so daß nur natürlich war, daß er am 4. September 1870, als das Kaiserthum gestürzt wurde, die Hauptstütze der Regierung der Nationalverteidigung wurde. Er übernahm die Vicepräsidentschaft und das Ministerium des Auswärtigen. Schon am 18. und 19. September unterhandelte er mit dem Grafen Bismarck in Ferrières wegen eines Friedensschlusses. Seine Erklärung, Frankreich werde keinen Zoll breit Landes und keinen Stein seiner Festungen abtreten, ließen die Friedensverhandlungen damals scheitern. Als vier Monate später der Hunger in Paris seinen Einzug hielt, wurden die Verhandlungen zwischen Bismarck und Jules Favre wieder aufgenommen. Beide Staatsmänner unterzeichneten am 28. Januar 1871 die Bedingungen der Capitulation von Paris und den Abschluß des Waffenstillstandes. Auch unter der Präsidentschaft von Thiers blieb Favre Minister des Auswärtigen und unterzeichnete als solcher für Frankreich am 10. Mai 1871 den definitiven Friedensvertrag in Frankfurt a. M. Ueber seine Thätig-

seit als Mitglied der republikanischen Regierung veröffentlichte er später in drei Bänden ein Werk, betitelt „Die Regierung der nationalen Verteidigung.“ Im Jahre 1876 wurde er zum Senator erwählt. Noch unter dem Kaiserreich, am 23. April 1868, war er in die französische Akademie aufgenommen worden. — Thiers, Jules Favre und Gambetta sind wohl die drei berühmtesten Advokaten des neuen Frankreich, die zugleich hervorragende politische Rollen gespielt haben; die beiden ersten sind — alt und schwach geworden — gestorben. Der dritte eilt, menschlichem Ermessen nach, jetzt erst dem Höhepunkte seiner Laufbahn zu.

— London, 21. Januar. Heute Nachmittag hat in der Kohlengrube Leyceet in der Grafschaft Stafford in Folge schlagender Wetter eine Explosion stattgefunden, durch welche 70—90 Personen ums Leben gekommen sein sollen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenack, 23. Januar. Herrn Professor Bauer's Faust-Recitation findet nicht, wie zuerst gemeldet, am Sonntag, sondern erst am Dienstag nächster Woche statt. Wir wollen nochmals darauf hinweisen, daß die bedeutendsten Zeitungen darin übereinstimmen, daß diese Recitation die Aufführungen selbst erster Theater aufwiegt. So berichtet Württemberg's wichtigstes Presseorgan, der „Schwäbische Merkur“: Stuttgart. Wer einen solchen rhetorisch-dramatischen Vortrag noch nicht gehört hat, der kann sich kaum einen annähernd richtigen Begriff davon machen. Darum wollen wir ausdrücklich hervorheben, daß Professor Bauer nicht etwa eine trockene „Vorlesung“ hält, sondern daß er jede Person der Tragödie mit vollständig veränderter Stimme so vorführt, daß der augenschließende Hörer glaubt, er habe eine Theatervorstellung vor sich, und zwar eine Mustervorstellung, in der jede Rolle durch einen bedeutenden Künstler dargestellt wird. Bedenkt man, wie außerordentlich schwer es ist, auch nur eine Rolle kunstgerecht darzustellen, und wie selten und hochgeehrt die wenigen Künstler sind, welche dies können, so scheint es geradezu unmöglich, daß ein Künstler im Stande sei, sämtliche Männer- und Frauenrollen eines Dramas in dieser Weise durchzuführen. Aber Hugo Bauer hat uns gestern bewiesen, daß er es vermag, und daß er in dieser schwersten aller Künste eine fast unglaubliche Höhe erreicht hat. — Daß durch einen solchen bewundernswürdigen Vortrag, der selbst die kleinsten Partien mit eminenter Meisterschaft wiedergibt, das Ganze eine Einheit und Abrundung und einen Kunstwerth gewinnt, welche eine Aufführung selbst auf den ersten Theatern nur selten hat, liegt auf der Hand, und daraus erklärt sich die große Verehrung, welche diesem Künstler, der selbst kleineren Städten den sonst unerreichten Hochgenuss der mustergültig vorgeführten Fausttragödie gewährt, überall von den gebildetsten und höchsten Kreisen dargebracht wird.

— Dresden. Ein Unteroffizier vom 12. Art. Reg. ist in der Nacht zum 12. Januar in der Holbeinstraße mit einem daselbst wohnenden Handarbeiter in Streit gerathen und hat den Mann mit seinem Seitengewehr fürchterlich bearbeitet. Quer über das Gesicht, unterhalb des rechten bis über das linke Auge, läuft eine Wunde, welche die Augen vollständig bloßgelegt und die Nase oben abgetrennt hat. Ferner ist das linke Ohr der Quere nach durchgehauen, das rechte Handgelenk bis auf die Knochen unter Trennung der Bänder durchgeschlagen und auf dem Kopfe zeigte sich eine größere Blutgeschwulst. Der schwer Verwundete mußte mittelst Siechkorbes nach dem Karolahaufe gebracht werden. Der Unteroffizier ergriff zwar die Flucht, wurde jedoch bald wieder erlangt und der Hauptwache in Altstadt überliefert.

— Bittau. Vor einigen Tagen verübten lose Bubenhände ein Attentat gegen das städtische Rathhaus. In ein Fenster des 2. Stockes, das zur Wohnung des Rathschellerpächters Schwertfeger gehört, wurden mittelst sogen. Katakulte vier Schüsse geschleudert, wozu offenbar, nach den völlig runden Löchern im Glase zu urtheilen, kleine Kugeln verwandt worden sein müssen. Ein Glück, daß sich in dem betreffenden Zimmer zur Zeit Niemand befand. Der Vorfall hatte einen nicht unbedeutenden Anlauf am Rathhausplatze zur Folge. Als die Berüber dieses nichtsnutzigen Tungenstreiches wurden die zwei Söhne eines in der Nähe wohnenden, sehr achtbaren Kaufmanns polizeilicherseits ermittelt.

— Pirna. Auf der im Juli vor. J. in Magdeburg stattgefundenen Versammlung der Freihandschützenvereine war beschlossen worden, das nächste fünfte Mitteldeutsche Bundesfest in Pirna abzuhalten. Der hiesige Freihandschützenverein hat seine Bereitwilligkeit erklärt, die Arbeiten zur Vorbereitung und Ausführung dieses großen Festes zu übernehmen und die dadurch erforderlichen nicht unbedeutenden Geldkosten verlagsweise aufzubringen.

— Angesichts der Anrufung der öffentlichen Mithätigkeit für die verunglückten Zwickauer Berg-

leute macht die „Allgemeine Versicherungs-Presse“ folgenden beachtlichen Vorschlag: Ganz eben so gut, wie die Besitzer jener Zwickauer Steinkohlenwerke sich selbst gegen die Folgen des Haftpflichtgesetzes versichern, könnten sie doch auch ihre Bergleute versichern, und zwar einfach gegen Todesfall und mit einer mäßigen Summe pro Kopf, sagen wir z. B. 1000 Mark. Bei kleinen Unfällen, bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit muß die Knappschaftskasse eintreten, ebenso auch bei Invalidität. Die Prämie für eine Unfallversicherung auf den Todesfall ist durchaus nicht hoch, selbst für Bergleute in Kohlenwerken, und die Besitzer derselben würden ihren Etat damit nicht sonderlich belasten, wenn sie diese Prämie aus eigener Tasche bezahlten. Dieses Mittel, derartige Elend in Zukunft wenigstens etwas zu mildern, liegt so nahe, daß man sich wundern muß, daß keine einzige der sächsischen Zeitungen darauf verfallen ist. Bei 1000 Mark Versicherungs-Capital auf den Todesfall würde die jährliche Prämie pro Kopf der Bergleute in Steinkohlenwerken kaum mehr als etwa 20 Mark betragen. Mit dieser winzigen Summe würde unendliches Elend verhütet werden können. Nehmen wir an, in einem Steinkohlenwerke seien 200 Bergleute beschäftigt, so würde das Bergwerk also jährlich etwa 4000 Mark an Unfallprämie zu zahlen haben. Wo ist nun derjenige, der da behauptet, daß ein Bergwerk, wie das Brückenbergwerk, diese Jahressumme nicht zum Besten seiner Leute aufbringen könnte? Repartirt man diese Summe auf die Zahl der in einem Jahre geförderten Tonnen Kohlen, so kommt auf jede Tonne Kohlen ein Mehraufwand von einem Bruchtheil eines Pfennigs. Und Pfennigbruchtheile wird doch wohl der Bergwerksbetrieb als freiwillige Steuer ertragen können, ohne Schaden zu leiden und ohne concurrenzunfähig zu werden! Stellen wir uns nun aber vor, die verunglückten Bergleute seien mit je 1000 Mark für den Todesfall versichert gewesen. Wie ganz anders würden dann die Verhältnisse der theilhaftigsten Familien heut liegen!! Denn 1000 Mark ist für diese Leute ein Capital, mit dem schon etwas erreicht werden kann.

Unter der Erde.

Grubenzählung von Louis Rosenthal.

(Fortsetzung.)

Mit fieberhafter Eile traf Robert seine Vorbereitungen. Er nahm eine der ringförmig zusammengelegten Bündelschnurrollen, schnitt ungefähr zwanzig Fuß davon ab, steckte eine Bündelspindel an das Ende und bohrte dieses dann in eine der wackertartig weichen Dynamitpatronen hinein. Mit beiden Händen schüttete er dann Pulver über dieselben und zwar in solcher Menge, daß zuletzt die Riste ganz wie mit leptomem Material angefüllt erschien.

Damit fertig, ging er nun daran, den zweiten, ungleich gefährlicheren und schwierigeren Theil seines Nachplanes auszuführen. Leise schlich er durch eine der rechts abzweigenden Strecken in die blaue Weitung. Es kam ihm sehr zu statten, daß sich die Mündung dieser Strecke ganz im Hintergrunde des hier schon sehr düsteren und niedrigen Raumes und nahe der bewussten Thür, welche er ausheben wollte, befand. Das Herz schlug ihm bis hoch an den Hals hinauf, als er seine Hände daran legte. Keine dreißig Schritte von ihm lagerten die Gänge des Grafen und wenn einer der Steiger, einer der Bergleute oder der grimmige Türl ihn entdeckte, war er verloren.

Da, als die Gesellschaft gerade über eine Anekdote, die der dicke Hauptmann von Mitterndorf erzählt hatte, in lautes Lachen und Lärmen ausbrach, hob Robert mit mächtigem Auf die Thür aus ihren Angeln. Das Klirren der Eisentheile sowie das Rasseln des losgerissenen, trockenen Thonverschlusses, erstarb in dem Spektakel der Fröhlichen. Der Druck, der wie eine wilde Wasserwoge hereinschütthenden Gasmasse, war so heftig, daß Robert beinahe davon umgeworfen worden wäre, doch verlor er die Geistesgegenwart nicht, fest packte er die Thür und mit geschlossenem Mund und zurückgehaltenem Athem schlich er in den Seitengang zurück.

Bei der Pulverkammer wieder angekommen, legte er die Thür nieder, zündete mit vor Aufregung bebenden Fingern das lang aus der Riste heraushängende Ende der Bündelschnur an und eilte dann wie von Furien gejagt davon, um durch eine aufwärts führende Strecke, welche diesseits der von ihm versperrten Wetterthür, in der Nähe derselben mündete, und mit dem oberen Wetterstollen in Verbindung stand, das Freie zu gewinnen.

Zubel und Ausgelassenheit herrschte inzwischen bei der Gesellschaft. Selbst der Graf war in eine so übermüthige Weinsanne gerathen, daß ihm nicht einmal die Abwesenheit seiner Braut und des Direktors aufgefallen war. Erst als ihn sein Freund, der Lieutenant v. Pantow, darauf aufmerksam machte, schaute er mit verwun-

berten, etwas starren Blicken um sich und winkte einen der Steiger heran.

„Sa — sagen Sie mal, Schulte“, frug er mit ein wenig fallender Stimme, „wo, wo ist denn der Herr Di — Direktor und mei — meine Braut?“

„Der Herr Direktor und das Fräulein sind vor etwa 10 Minuten fortgegangen“, erwiderte der Auseredete in dienstlicher Haltung, „der Häuer Westhofer, der Balzer, war da und hat sie abgerufen.“

Des Grafen Gesicht verfinsterte sich, denn trotz der Weindünste, die sein Hirn freisen machten, fühlte er sofort heraus, daß die Entfernung der Beiden mit Robert zusammenhing und das Interesse, welches Helene noch immer für diesen zu hegen schien, ärgerte ihn.

„Es ist gut, Schulte, — Sie können abtreten“, jagte er.

Schulte ging zu seinen Kollegen und den Bergleuten zurück, welche an einem der seitwärts befindlichen Tische saßen und dem ungewohnten Wein ebenfalls bereits so tüchtig zugesprochen hatten, daß ihre Gesichter förmlich glühten. Zu ihren Füßen lagerte Türl, der sich die Zeit damit vertrieb, einen aufgeschöbterten Ledersegen in kleine Stücke zu zerreißen.

„So einen lustigen Tag, oder richtiger, so'ne lustige Nacht, hat die blaue Weitung lange nicht gesehen“, meinte Schulte, nachdem er Platz genommen hatte und vergnügt zuschaut, wie sein College Götte ihm seinen Kelch mit schäumendem Champagner füllte, „sie treiben's aber fast ein bißchen zu arg, denn denkt Euch nur, der dicke Offizier da, der jetzt die Geschichte erzählt, hat vorhin sogar den leibhaftigen Gottseibeiuns eingeladen, daß er ein Glas mit ihnen trinken möge.“

„So was thut kein Gut“, sagte bedächtig der alte Bergmann, der dem Direktor die Geschichte von dem Schäfer und seinem Hund erzählt hatte, „und ich will froh sein, wenn wir wieder glücklich draußen sind. Einen Hund mit in die Grube zu nehmen — aber was hat denn das Vieh?“ brach er plötzlich ab und blickte auf Türl, der die Nase erhoben und scharf nach dem Hintergrund der Weitung hinüberwitternd, ein dumpfes Knurren ausgestoßen hatte.

„Vielleicht spürt er schon den Bergmönch“, lachte Götte und ließ sein Glas mit dem seines Kollegen zusammenklappen.

„Bei der heiligen Barbara, unserer Schutzpatronin!“ flüsterte der abergläubige Alte, der aufmerksam in das Dunkel des Hintergrundes hineingestarrt hatte, „mir war es eben, als hätte ich hinten an der Wand sich was bewegen sehen.“

„Nehmt mir's nicht übel, Weinrich“, meinte lächelnd Schulte, „aber so ein Halsfuß wie Ihr seid, ist mir noch nie vorgekommen. Ueberall seht Ihr Gespenster. Das da an der Wand wird ein Schatten gewesen sein und da Ihr schon ein bißchen tief in's Glas hineingeguckt habt, so ist nichts natürlicher, als daß Euch derselbe als gräulicher Spuk erschienen ist.“

In diesem Augenblicke erhob sich jener laute, lustige Lärm, welchen Robert zum Ausheben der verhängnisvollen Thür benutzt hatte. Das seine Ohr des Hundes mußte aber trotzdem etwas Verdächtigtes gehört haben, denn mit wildem Gebell sprang er plötzlich auf und stürzte den schrägen Gang hinab, dem Hintergrund der Weitung zu.

„Na da habt Ihr's, — es muß doch was dahinter sein“, sagte Weinrich.

„Leicht möglich“, warf Schulte hin, „s'find ja Matten genug in der Grube.“

„Wenn's aber doch keine Matte wäre“, meinte hartnäckig der Alte, „wenn es doch was Anderes wäre, — ich meine nur so, — wißt Ihr — so ein Vieh sieht und hört Manches viel eher wie wir. Mein Großvater mütterlicherseits, der alte Siebold, hat mir einmal erzählt, daß —“

„Jetzt hört aber auf mit Euren albernen Geschichten!“ rief zornig Schulte und septe das Glas, woraus er gerade getrunken hatte, so heftig nieder, daß ein Stück des Fußes abprang, „oder Gott straf mich, ich werde ernstlich böse! Kümmert Euch nicht um den Hund, laßt das Altweibergeschwätz und fangt einen vernünftigen Dickur an!“

Das Wort des Vorgesetzten verfehlte seine Wirkung nicht. Man sprach von anderen Dingen und erst als eine volle Viertelstunde vergangen und Türl noch nicht zurückgekehrt war, meinte Götte:

„Es ist aber doch sonderbar, wo der Hund bleibt. Ich will mal nachschauen ob ich ihn nicht finden kann. Am Ende hat er sich in den Strecken verlaufen, oder ist gar in irgend ein Geselk hinuntergestürzt. Wär 'ne verfluchte Geschichte, denn Ihr wißt, daß der Graf große Stücke auf das Vieh hält.“

Mit diesen Worten nahm er sein Grubenlicht und schritt in das Dunkel der Weitung hinein. Kaum aber hatte er ohngefähr ein Duzend Schritte gemacht, als die Anderen sahen, wie er sich bückte um etwas zu beleuchten und wie gleich darauf die Flamme der Blende erlosch.

„Kommt doch mal her — geschwind!“ hörten sie dann die Stimme Göttes rufen.

Eilig sprangen Alle auf und traten herzu. Im Schein ihrer Lichter sahen sie Türk regungslos am Boden liegen, als sie sich aber über ihn beugten und die Lichter in seine Nähe brachten, erloschen sie sämmtlich und tiefe Dunkelheit umfing die erschrockenen Männer.

„Das sind böse Wetter!“ flüsterte Schulte, „geht nur schnell zurück und zündet Euer Seelicht wieder an, — ich komme gleich nach.“

Und den Athem anhaltend, fühlte er nach dem Hunde, packte ihn fest im Nacken und schleifte ihn über das sanfter steigende Terrain zurück, zu dem vorhin verlassenen Tisch, wo ihn die Anderen mit den rasch wieder angezündeten Blenden erwarteten. Eine davon hatten sie auf den Boden gestellt und ihre ruhige, helle Flamme bewies, daß das giftige Gas noch nicht bis hierher gedrungen war.

Die schwache Hoffnung Schulte's, daß Türk nur betäubt sei, erwies sich als vergeblich. Das Thier war und blieb todt.

„Geben Sie sich keine Mühe, Steiger,“ sagte Bienrich, „der ist hin, — der Bergmönch hat ihm das Lebenslicht ausgeblasen und ich glaube wir thun gescheidter, wenn wir uns jetzt selbst in Sicherheit bringen. Die Geschichte fängt an, mir unheimlich zu werden, — hab's gleich gesagt und ich halte —“

„Das Maul, sonst werd' ich Dir's stopfen!“ fiel Schulte ein und sich zu Göttes wendend, fügte er hinzu: „Das wird eine böse Suppe werden! Ich gehe jetzt zu dem Grafen, um ihm die Sache zu melden und ihn zu bitten, daß er sogleich mit der ganzen Gesellschaft die Weitung verläßt, während Du mit den Anderen nachschaust, wo die bösen Wetter herkommen. Haltet aber die Lichter recht hoch und wagt nicht zuviel. Ich denke mir, daß der trockene Letten, womit die Thür verschmiert ist, theilweis abgefallen ist, und die Wetter durch die Spalten hereingedrungen sind. In diesem Falle werden sie nicht zu hoch stehen. Sollten sie aber doch bis zu Eurer Brusthöhe reichen, dann kehrt sofort zurück.“

„Werden schon aufpassen“, erwiderte Göttes, indem er mit hoch erhobener Blende langsam zurück in die Weitung schritt. Vorsichtig folgten ihm die Anderen.

Plötzlich blieb Göttes stehen. Er hatte seine Blende gesenkt und bemerkte, daß sie schon, fast in gleichem Niveau mit seinen Schultern, blau zu brennen begann. Aber er brauchte auch nicht weiter zu gehen. Im Scheine der hochgehobenen Lichterflammen sah er deutlich, wie drüben an der Wand, wo sonst die helle Bretterthür gewesen war, ihm die ganze, offene Streckenmündung wie ein schwarzer, offener Todesstrahlen entgegenahnte.

Gleichzeitig mit ihm hatten auch die Vergleute das Entsetzliche entdeckt. Das Haar sträubte sich auf den Köpfen der sonst so gefahrgewohnten Männer und sprachlos vor fürchterlicher Ueberraschung, stürzten sie eilig wieder zurück, in den höher liegenden Theil der Weitung hinauf.

„Ja meine Herren und Damen,“ tönte in diesem Augenblicke die etwas unsichere aber scharfe Stimme des Grafen, „leben heißt genießen u — und das wollen wir, ja das w — wollen wir! Leben wir daher frisch, flott, meinetswegen auch ein w — wenig frivol — was thut's? Nunc est bibendum, u — und nach uns die Sündfl —“

Er kam nicht dazu, die letzte Silbe auszusprechen. Ein heftiger Luftdruck verlöschte mit einem Male sämmtliche Lichter und gleichzeitig erschütterte eine so fürchterliche, betäubende Detonation das Gewölbe, daß die Kupfervitriolrinde desselben, in tausend Stücke zertrümmert, herabstürzte.

Gräßlich war die Scene, die folgte. Der ungeheure

Schreck, die schwarze Finsterniß und der graufige Trümmerregen wirkten so sinnverwirrend, daß Niemand sich im ersten Augenblick besinnen konnte, was eigentlich geschehen. Dann aber erhob sich ein schauerliches Hülfes- und Schmerzensgeschrei. Webend vor Angst und Entsetzen beeilten sich die Vergleute, ihre Blenden anzuzünden, und als ihnen dies endlich gelungen war, beleuchteten die Flammen der letzteren ein grauenhaftes Bild.

Niedergeschmettert durch den gewaltigen Luftdruck und die zu Atomen zertrümmerte Krythaldecke, lag die ganze Gesellschaft in einem wirren Knäuel am Boden. Zum Glück hatten die leichten, gebrechlichen Salzstücke Niemanden ernstlich verletzt, blutrünstig aber waren die schreckensbleichen Gesichter der Meisten und von den Damen waren, bis auf zwei, alle in Ohnmacht gefallen.

Wie mit einem Schlage waren die Weindünke in den Köpfen Aller verfliegen und hatten der fürchterlichsten Ernüchterung Platz gemacht.

Die beiden Steiger waren die Ersten, welche die Ursache der Katastrophe zu ahnen schienen. Eilig liefen sie nach dem Ausgang der Weitung und in die Grundstrecke, deren Balkenwerk vielfach verschoben und zerissen war, hinein, kaum aber hatten sie die Stelle passiert, wo diese letzte Abzweigung aufgenommen und nur noch den einzigen Zugang zu den weiter vorn liegenden Bauen bildete, als eine dichte Schuttmasse ihren Weg hemmte. Von hier bis zu der Pulverkammer waren nur noch etwa fünfzehn Schritt — kein Zweifel daher, daß irgend eine verderbliche Hand dieselbe erbrochen und ihren verderbenbringenden Inhalt entzündet hatte.

„Robert!“ Zu gleicher Zeit sprachen die beiden Männer diesen Namen aus und mit einem Male wurde es Göttes auch klar, warum die verhängnißvolle Wetterthür verschunden war.

„Der Schuft“, sagte er mit zusammengebißenen Zähnen, „denk Dir nur — die Wetterthür hinten in der Weitung hat er ausgehoben, damit wir durch die bösen Wetter zu Grunde gehen sollen, ehe die Strecke wieder aufgewältigt werden kann.“

„Daher kamen sie also“, — erwiderte mit zitternder Stimme sein Kollege, „dann sind wir freilich verloren, in einer Stunde schon wird Keiner mehr am Leben sein, mein armes Weib, meine armen, armen Kinder“, seufzte er seufzend hinzu, „was soll aus Euch werden, wenn ich nicht mehr bei Euch bin?“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Aus einer Schreckensnacht, welche neulich bei dem Eisgang der Rensch über das Städtchen Rensch in Baden hereingebrochen war, wird folgende ergreifende Scene berichtet: Ein Mann war aus seinem Hause gegangen, um seinem Schwager beizuspringen, dessen Haus ihm mehr gefährdet schien, als das seine; als er zurückkehren wollte, wurde ihm dies, trotz der größten Anstrengung, nicht mehr möglich. So war die Frau mit den Kindern allein, mit sieben Mädchen und einem Sohne von 15 Jahren; bald dringt das Wasser in die Stube, sie flüchten auf den Tisch, draußen hören sie den Strom vorüberbrausen, mit Scheu blicken sie zuweilen zum Fenster aus, aber rasch wenden sie den Blick wieder ab von den furchtbaren Eisblöcken, die ihren Vater, der vielleicht eben zu ihnen eilen will, erdrücken können; vom Stalle her hören sie entsetzliches Brüllen des Viehes und herzerreißendes Jammergeschrei erheben auch die Kinder; immer höher steigt das Wasser in die Stube, bald wird es auch den Tisch erreichen und sie müssen ertrinken; da faßt der 15jährige Sohn einen kühnen Entschluß. Gegenüber ist ein hoch-

gelegenes Haus, das nicht leicht vom Wasser erreicht werden kann; dahin will der Brabe seine Geschwister bringen; er steigt also zum Fenster hinaus in das Wasser (welches ihm beinahe bis an den Hals reicht) und läßt sich von der Mutter ein Schwefelchen reichen; mit gewaltiger Anstrengung gelangt er mit demselben ins Nachbarhaus; der gelungene Versuch erhöht ihm Muth und Kraft, und so bringt er alle 7 Geschwister in Sicherheit; als er mit dem letzten mitten in der Strömung ist, wird er von einem Eisblock umgerissen und das Kind entgleitet seinen Armen; schnell rafft er sich aber wieder auf, erhascht auch noch das Kind und erreicht mit ihm und der nachfolgenden Mutter glücklich, wenn auch gänzlich erschöpft, das rettende Nachbarhaus.

— Der Oberleutnant v. Zubovich, welcher als Distanzreiter in Oesterreich-Ungarn so großes Aufsehen erregte, hat auch bei der Ueberschwemmung in Szegebin brave Thaten geleistet und mit seinem Boot manchem Ueberschwemmten Rettung gebracht. Jetzt wird der Name des wackeren Sportmannes wieder in Wien mit Verehrung genannt, denn er hat in Verbindung mit zwei anderen wackeren Männern, den Ingenieuren Huber und v. Knopf, den Ueberschwemmten in Pfaffenau am rechten Ufer des Wiener Donaucanales Rettung unter sehr gefährlichen Umständen gebracht. Die Rettungsepisode wird vom „Wiener Tageblatt“ wie folgt erzählt: Die genannten drei Herren begaben sich mit dem rasch flott gemachten Boot auf das überschwemmte Gebiet und ihrer aufopferungsvollen Thätigkeit gelang es, 26 Personen, die in höchster Gefahr schwebten, in ihr Boot aufzunehmen und an sicheres Land zu bringen. Drei vorangegangene Versuche Anderer, dies zu bewerkstelligen, mißlingen wegen des herrschenden Sturmes. Während das Rettungswerk vollzogen wurde, baten zwei Leute, die sich auf das Dach ihrer Baracke geflüchtet hatten, scheinlich um Rettung. Leider konnten sie nicht mehr aufgenommen werden, da das Boot, obnehin schon ungemein belastet, bei dem ungünstigen Winde sicherlich umgekippt wäre. Die beiden bedauerenswerthen Menschen schienen verloren; da sie bereits nahe in Starrkrampf verfallen, nicht länger die Kraft besaßen hätten, bis zur Rückkehr des Bootes sich aufrecht zu erhalten, einten sich die Führer des Bootes zu folgender schönen That: Die beiden Ingenieure nahmen die fatale Position der zwei Rettungsbedürftigen auf dem Dache ein, während diese selbst in das Boot genommen wurden. Herr v. Zubovich als dem geschicktesten Ruderer, fiel die Aufgabe zu, seine Pflegebefohlenen in Sicherheit zu bringen. Nachdem dies geschehen war, ruderte er rasch zu den beiden auf dem Dache der gefährlichen Baracke gelassenen Ingenieuren zurück, um sich mit denselben sofort wieder zu neuen Rettungsarbeiten zu verbinden, die sicherlich die höchste Anerkennung verdienen. „Hoch klingt das Lied vom braven Mann!“

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Sibenstok vom 18. bis 24. Januar 1880.

Getauft: 18) Fr. Hermann Unger. 19) Richard Oskar Frischke. 20) Albert Emil Gläß. 21) Ernst Georg Hengel. 22) Arno Curt Brückner. 23) Paul Rudolph Kolbe. 24) Anna Emma Schmidt, unehel. 25) Anna Pauline Schubert. 26) Marie Auguste Unger.

Begraben: 13) Ernst Arthur, ehel. Sohn des August Gottlieb Bonwig, Maschinenbilders, 1 J. 6 M. 29 T. 14) Curt Willy, ehel. Sohn des Carl Magnus Häntner, ans. B. und Fleischer, 7 M. 7 T. 15) Emil Paul, unehel. Sohn der Anna Marie Stemmler, 11 T. 16) Kasian Eduard Hef, Klempnermeister, ein Wittwer, 73 J. 1 M. 12 T. 17) Gustav Adolph Siegel, ans. B. und Kaufmann, 44 J. 8 M. 3 T. 18) Gottlieb Fr. Häcker, B. und Handelsmann, 49 J. 1 M. 20 T.

Am Sonntage Septuagesimae:
Borm. Predigtort: Jeremia 9, 23 u. 24 Herr Pf. Böttlich.
Nachm. Joh. 2, 23 bis 25. Herr Diac. Beeg.
Die Weichiansprache hält Herr Pf. Böttlich.

S ä g e n

aller Art, als: Mühl-, Gatters-, Kreis-, Bands-, Bands-, Bands-Sägen u. s. w., sowie ferner schwere Fleisch- = Wiegemeßer unter Garantie empfiehlt zu Fabrikpreisen

Die Eisen-Waaren-Handlung von
Emil Bach,
Schneeberg.

Geräucherte Speckbündlinge,

größte Sorte, pr. Kiste ca. 10 &, ca. 45 bis 50 Stück enth., 3 M., 3 Kisten 90 Pf. billiger, 6 Kisten 2 M. 40 Pf. billiger.

Frische, grüne, ungesalzene
Seringe (Bratbündlinge),
welche, in Butter oder Schmalz gebraten, sehr delikatschmecken, die Hälfte billiger

als Fleisch und doch ebenso nahrhaft sind, pr. volle 10- &-Kiste, ca. 45—50 Stück sehr große Seringe enthaltend, 2 Mark 40 Pf., 3 Kisten 90 Pf. billiger, 6 Kisten 2 M. 40 Pf. billiger. Alles zollfrei und franco gegen Postnachnahme. Ferner offerire ab hier (also unfrankirt) frische, große Seringe in Körben à 37 & Netto — ca. 200 Stück, pr. Korb 6 M. 50 Pf. Verpackung, Kochrecepte, Preis-Listen gratis.

Gleichzeitig erlaube mir, meinen geehrten Abnehmern mitzutheilen, daß ich im Jahre 1879 von meinen verschiedenen Consum-Artikeln im Ganzen
112,000 Pakete
mit der Post versandt habe, eine Zahl, welche von keinem meiner Concurrenten in Deutschland auch nur annähernd erreicht worden ist.

A. L. Mohr,
Ottensen bei Hamburg.

TECHNICAL MITTWEIDA
Sachsen
Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure, Werkmeister 400 Schüler.
Aufnahme 15. April, Lehrpläne gratis, Vorunterricht frei.

Huste-Nicht

Sonig - Kräuter - Malz - Extract und Garamellen von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau. Sicherste Mittel gegen Husten, Catarrh, Heiserkeit, entzündliche Zustände der Lungen und Luströhren, Verschleimung der Athmungsorgane u. Dieselben sind auf das Dringendste zu empfehlen und verdanken ihre wunderbaren Erfolge der natur-

gemäßen Wirkung ihrer heilkräftigen Bestandtheile.
Eugros-Verkauf (in Original-Flaschen und Paketen) in **Sibenstok** bei **Franz Tröger.**

Timpe's Kindernahrung

Krautgries

bei Apotheker Fischer, Sibenstok.

Die Niederlage

der ächten Rennenspennig'schen Hühneraugen = Pflästerchen, Preis pro Stück 10 Pfennige, in Schachteln zu 12 Stück 1 Mark, befindet sich in Sibenstok bei **E. Hannebohn.**

Holz-Auction auf Wildenthaler Revier.

Im Drechsler'schen Gasthose zu Wildenthal sollen

Freitag, den 30. Januar d. J.,
von Vormittags 9½ Uhr an

folgende in den Forstorten: Am Glasbüttenbache, an der Tanne, am krummen Wege, obern Buchstamm und am Carlsfelder Fußsteige aufbereitete Kup- u. Brennholzer, als:

402 Stück weiche Klöder von 13—15 Ctm. Oberstärke,	} 3. M. L.
378 16—22	
82 23—35	
306 Stangenkl. 10—12	} 3. M. L.
85 Raummeter weiche Brennweite,	
167 Brennküppel,	
605 Reste und	
ca. 700 Stöcke,	

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Bei Uebersteigerung der Credite kann der Zuschlag nicht erfolgen.

Forstrentamt Eibenstock u. Revierverwaltung Wildenthal,
am 21. Januar 1880.

Wettengel.

Hilsmann.

Die Floretseidespinnerei von J. G. Dellling in Chemnitz offerirt:

N. 40/2 Schappe, roh, pr. Kilo N. 12. —	} Netto Cassa,
" 40/2 Schappe, 14. —	
" 40/2 Schappe, 15. —	

en gros & en detail.

Gefärbte Muster auf Verlangen umgehend.

Für die herzliche Theilnahme während der Krankheit, sowie für die Begleitung zur letzten Ruhestätte unsern guten Vaters
Adolph Siegel
sagen wir hiermit herzlichen Dank.
Die tiefbetrübten Hinterlassenen.

Wohnungs-Veränderung.
Hierdurch mache ich bekannt, daß ich von jetzt an im Hause des Hrn. Louis Bretschneider (zwischen Hrn. Killig's und Schneiderbach's Haus) wohne.
Ernst Schröder,
Strumpfsticker.

Ein Laden
mit Wohnung in guter Geschäftslage wird sofort oder später zu mieten gesucht. Adr. unter G. V. nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Brust- und Hustenleidenden empfehle den approbirten, gerichtlich anerkannten, allein ächten rheinischen
Trauben-Brust-Honig
von W. G. Bickenheimer in Mainz à Flasche 1, 1½ und 3 Mark.
Julius Tittel
am Neumarkt und Postplatz.

Ein Arbeiter, der mit der Fabrication von **Draht-Kopfbürsten** und **Bürsten** gründlich vertraut ist, erhält dauernde, lohnende Stellung. Offerten mit Lohnansprüchen schriftlich unter G. E. 224. „Invalidendauf“ Dresden.

Lehrlings-Gesuch.
Wir suchen für unsere Colonialwaaren-, Cigarren- und Spirituosen-Handlung en gros & en detail unter günstigen Bedingungen einen Sohn achtbarer Eltern als Lehrling.
Strelow & Gasse,
Reichenbach i. B.

Für ein hiesiges Stickeriegeschäft wird zu Ostern d. J. unter günstigen Bedingungen ein
Lehrling
gesucht. Näheres zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Paul Beyer, Eibenstock,
empfehlend als besonders billig:
¼/4 Halbleinen, Elle 22 Pf.
¼/4 Halbblama, Elle v. 25 Pf. an
¼/4 bl. gestr. Blousenzug . . . 25 . . .
¼/4 Bettzeuge, 22 . . .
Koschen Barquent, Elle 38 Pf.
Schwarz. Sammt, Elle 50, 60 u. 70 .
Wachsbarbente auf Tische, ¼ br., 100 .
¼ 120 .
Halbleinenhemden, Stück 2 Mk.
Halblamahemden, Stück v. 2 Mk. an.

Gegen
Hals- & Brustleiden
sind die Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Paquet 20 Pfg., sowie Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Paquet 50 Pfg., die empfehlenswertheiten Hausmittel.

Alphabete
zu Brief-Regalen u. Conto-Büchern hält in vier verschiedenen Größen vorrätzig
E. Hannebohn's Buchdruckerei.

Mechanischen Stickereien u. Posamentir-Waaren-Fabriken

empfehlend sein reichhaltiges Lager farbiger Schmelzperlen, ca. 100 Farben, sowie aller Arten schwarzer Perlen zu billigsten Preisen.

Berlin C., Scharnstraße 12.

Caesar Ed.

Gesellschaft „Somilia“.

Sonntag, den 25. d. J.:

KRÄNZCHEN

im Schützenhaus. Anfang Abends 8 Uhr. Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

NB. Diejenigen ehemaligen Herren Mitglieder, welche im vorigen Jahre Karten erhielten, werden hierzu nochmals freundlichst eingeladen.
D. D.

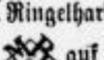
Gesellschaft „Concordia“.

Morgen, Sonntag, den 25. Januar, von Abends 8 Uhr an **Ball**
im „Deutschen Haus“, wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Heute, Sonnabend, Abend: **Haupt-Versammlung.** Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Obige.

Der kleine Nothschild.
Taschenbuch für Kaufleute, Gewerbetreibende u. den gesammten Handelsstand.
Preis gebunden 1 Mark 50 Pfg.
Gegen vorherige Einzahlung des Betrages versendet franco
H. Haake,
Buchhandlung in Bremen.

Von grünem Gemüse
empfehlend in guter, frischer Waare: Blumenkohl, Weichkohl, Krauskohl, Zwiebeln, Meerrettig, Salat-Küben, Möhren u. s. w.
Fritzsche's
Blumen- u. Pflanzenhandlung,
Eibenstock.

Das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte echte
Ringelhardt-Blödnert'sche Pflaster
mit dem Stempel: M. Ringelhardt und der Schutzmarke:  auf d. Schachteln ist ärztlich geprüft und wird empfohlen gegen: Knochenfraktur, Krebschäden, Karunkel, Drüsen, Flechten, Salzfuss, Frost- und Brand-Wunden, Hühneraugen, Entzündungen, überhaupt alle äußerlichen Schäden, Magenbeschwerden, Wicht und Reizen zc.
) Zu beziehen à Schachtel 50 u. 25 Pf. aus der Fischer'schen Apotheke in Eibenstock, aus den Apotheken in Schönheide, Schwarzenberg, Johanngeorgenstadt, Auerbach, Markneukirchen, Adorf, Ilsterberg zc. Atteste liegen daselbst aus.
NB. Obige Schutzmarke schützt vor dem nachgeahmten Pflaster.

Schlittenverkauf.
Zwei schöne 4spitzige, gefahrene, sowie ein zweispitziger eleganter Tafelschlitten stehen billig zum Verkauf bei
G. Müller,
Schwarzenberg.

Eibenstock.
Im Saale des Feldschlösschen
Dienstag, den 27. Januar d. J.,
nicht Sonntag
Abends präcise 8 Uhr:

Faust,
Tragödie von Göthe,
aus dem Gedächtniß
dramatisch vorgetragen von
Hugo Wauer,
Director der Theater-Academie in Berlin.
Es findet nur der eine Vortrag statt.
Alles Nähere in nächster Nummer.

Rest. Gartenlaube.
Heute Abend:
ff Klosterbräu vom Faß.
Heute, Sonnabend, von 5 Uhr an
Sauere Flecke
bei **Gustav Hüttner, Fleischer.**

Englischer Hof.
Heute, Sonnabend, von 6 Uhr an:
Sauere Flecke.
Heute, Sonnabend, v. Abend 7 Uhr an
Frische Bratwürste
und Gainsdorfer Bodbeer bei
Albert Meichsner,
Gasthaus „Zum Stern“.

Feldschlösschen.
Morgen, Sonntag, v. Nachm. ¼4 Uhr an
Ball-Musik,
wozu ergebenst einladet
E. Eberwein.

Die heutige Nummer bringt eine **Extra-Beilage**, enthaltend den Schluß des mit so hohem Interesse aufgenommenen Romans im vorigen Quartale unseres Blattes: „Die Tochter des Rittmeisters“. Wegen sehr dringender Arbeiten im Druckerei-Geschäft waren wir gegen unsern Willen bis jetzt verhindert, unsern Lesern den Schluß dieser spannenden Lectüre zu bringen, und bitten wir daher wegen dieser Verzögerung hiermit um Entschuldigung.
Die Red. d. „Amts- u. Anzeigbl.“